

Erhalten außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserats- oder An-
zeigen** in der Hermannstädter
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler Inf.-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Riemergasse 31, R. Moske,
Seilerstätte 2.
Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.
Inserationspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garmontzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 B., eod. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Székely bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn
J. Stein, Buchhändler; in Sibik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ico, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 40. Hermannstadt, Samstag den 17. Februar 1883. 98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Februar.

Jenseits der Leitha dürfte durch einige Zeit vornehmlich das
Herrenhaus die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen, denn die
beiden wichtigsten Vorlagen der Session, das Gewerbegesetz und
das Schulgesetz, gelangen in demselben zur öffentlichen Verant-
wortung. Die Vorklage des Herrenhauses hat, wie schon gemeldet wurde, beschlossen,
sich an beiden Debatten zu beteiligen, und wir dürfen wohl hoffen,
dass sie dabei ihren bewährten Grundsätzen treu bleiben wird. Die De-
batte über das Gewerbegesetz hat bereits begonnen, und der Anfang
schon ist vielversprechend. Graf Blome, der Berichterstatter, hat die Dis-
cussion mit einer Rede eingeleitet, welche gar keinen Zweifel über das
Ziel übrig lässt, welche seine Partei mit diesem Gewerbegesetz verfolgt.
Dieses Ziel ist einfach: Wiederherstellung des Feudalismus zur Sühne
dafür, dass „der Unterschied der Stände und Classen sich verwischt hat“.
Auf den Gewerbetägigen ist freilich davon nicht die Rede gewesen, und
bald genug werden dem „kleinen Manne“ die Augen davon übergehen,
was die großen Herren aus ihm zu machen gedenken. Das ist auch der
Punkt, wo Schulgesetz und Gewerbegesetz einander berühren, so weit sie
auch auseinander zu liegen scheinen. Die ruhige und durchsichtige Art,
in der das Herrenhaus solche Fragen zu behandeln pflegt, werden dies
bald auch dem minder Scharfsichtigen klar machen.

Die Steuern in Bosnien überraschend gut ein und in
den letzten Monaten ergab sich fast nirgends die Nothwendigkeit, wegen
Steuerrückstände executive Verfügungen vorzunehmen. Allerdings musste
die Steuerverwaltung von einzelnen strengen Steuervorschriften absehen
und mit den Gewohnheiten der Bevölkerung rechnen. Das Räuber-
wesen hat nachgelassen und ist insbesondere im Bezirke Jocka, wo
noch im vorigen October und November zahlreiche Raubfälle vorkamen,
ganz verschwunden.

Der französische Witz hat sich bereits mit allerlei Schurren des
Kriegsministers Thibaudin befasst. Wie Thibaudin Kriegsminister
wurde, darüber erzählt die radicale „Verite“ eine äußerst drollige Ge-
schichte, welche ganz gut in dem Vaudeville eines Pariser Bühnenregisseurs
Verwendung finden könnte. Das genannte Blatt schreibt: „General
Thibaudin hatte einen guten Freund, den Obersten Min. Raum war
die Entlassung Billots, des ehemaligen Kriegsministers, bekannt geworden,
als auch Oberst Min, der in Deputirtenkreisen zahlreiche Verbindungen
besitzt, sich in die Kammer begab und in den Wandelgängen nach fol-
gendem Plane vorzuarbeiten begann. Der Oberst fasste den jeweiligen
Abgeordneten unter den Arm und fragte ihn: „Haben Sie schon für
den Posten des Kriegsministers irgend eine Persönlichkeit in's Auge
gefasst?“ Der Deputirte verneinte gewöhnlich die Frage. Min fuhr fort:
„Nehmen Sie doch Thibaudin! Ein vortrefflicher Mensch, dieser Thi-
baudin! Niemand poßt so sehr für das schwere Amt als Thibaudin.
Ein vorzüglicher Politiker und ungewöhnlich begabter Feldherr. Uebrigens
wissen Sie ja am besten, was wir an Thibaudin haben!“ Der De-
putirte wusste das zwar nicht am besten, weil er den Namen des Generals
kaum kannte, doch hütete er sich in den meisten Fällen, seine Unkenntnis
einzugestehen. Der redgewandte Oberst hatte solcher Art leichtes Spiel,
den bis dahin ziemlich unbekannt Namen Thibaudins in Deputirten-
kreisen populär zu machen, und bald steckte man in den Wandelgängen
die Köpfe zusammen. Die einen erkundigten sich vorständig um die Ver-
dienste Thibaudins. Die andern, welche nicht viel von Thibaudin wussten,
gaben über Thibaudin gute Auskunft. Die Parlamentarierstatter der
Blätter veröffentlichten die Nachricht, dass Thibaudins Name in den
Wandelgängen viel genannt werde, dass Thibaudin eine starke Partei
hinter sich habe u. s. w. Thibaudin wurde eine vielbesprochene Persön-
lichkeit und schließlich auch Kriegsminister.“

In den italienischen Wäkern liegt nun auch der Wortlaut
des Briefes vor, den Agostino Bertani an Crispi gerichtet hat. Der
bisherige Führer der äußersten Linken sagt sich bekanntlich durch diesen
Brief von seinen republikanischen Freunden gewissermaßen los, denn er
fordert zwar, dass die Monarchie sich demokratisiren solle, aber er er-
kennt die Monarchie ausdrücklich an. Sehr heftig sind die in dem Briefe
enthaltenen Angriffe gegen Depreis dem er unter Anderm vorwirft,
dass sein Organ die „Politische Correspondenz“ sei und dass er Italien
mit der Zustimmung Oesterreichs regieren wolle. Der Schritt Bertani's
hat auch keine andere Absicht, als die, eine neue, aus der äußersten
Linken und der Fraction Crispi — wenn man bei der geringen Zahl
seiner Anhänger von einer solchen sprechen kann — zusammengelegte
Oppositions-Partei zu bilden, sie durch Ueberläufer aus den Reihen der
ministeriellen Linken zu verstärken und so Depreis' Verlegenheiten zu
bereiten und womöglich zu kürzen. Der Plan wird jedoch ohne Zweifel
misslingen. Auf der äußersten Linken der Kammer sitzen manche Männer,
die in eine entschieden monarchische Partei nicht eintreten werden und
Bertani's Brief mißbilligen, und Crispi wird sich allenfalls Bertani's
für seine Zwecke bedienen, ihm aber nie ein erblischer Bundesgenosse sein.
Crispi's Organ, die „Riforma“, behandelt denn auch den Brief ziemlich
kühl. Die Blätter der Rechten fragen, wie sich zwei Männer verständigen
sollen, die zwar Beide die Monarchie demokratisiren wollen, aber der
Einer, um sie zu erhalten, der Andere, um sie zu zerstören. Das dem
Ministerium vor der Zukunft's-Opposition nicht bangt, beweist der Ar-
tikel des „Diritto“, der eine Verbindung Crispi's und Bertani's als
eine Klärung der Parteiverhältnisse bezeichnet und etwas spöttisch be-
merkt, sehr zahlreich werde die neue demokratische Opposition wahr-
scheinlich nicht sein.

Zu der Sitzung der Donau-Conferenz vom 14. d. über-
reichte Lord Granville einen sehr scharf abgefaßten Protest Rumänien's
gegen den am 10. d. gefaßten Beschluß und gegen etwaige fernere Con-
ferenzbeschlüsse. Ferner wurde ein Protest Bulgariens gegen die Zu-
lassung der Türkei und die Ausschließung des Fürstenthums übergeben.
Hierauf beriet die Konferenz über die zu ergehnenden Maßnahmen in
Betreff der Schiffahrt zwischen dem Schwarzen Meer und Galatz, sowie
über den vorgelegten Anspruch Rußlands auf den Kilia-Arm. Mehrere
Botschafter erklärten, hierüber erst Instruktionen einholen zu wollen,
worauf die Konferenz sich bis 17. d. vertagte.

Die ägyptischen Reformvorschlüge Lord Dufferin's erfahren
in der englischen Presse eine sehr abfällige Kritik. Der „Observer“
meint spöttisch, dieselben seien ausgezeichnet, d. h. auf dem Papier. Nach
der Meinung aller mit den Zuständen Egyptens vertrauten Personen
sind sie genau so viel werth, als das Papier, auf dem sie geschrieben
sind. Tewfik Pascha müsse in den Stand gesetzt werden, seine Autorität
aufrechtzuerhalten, und er werde dies nur können, wenn man wisse, daß
er im Nothfalle auf die Unterstützung englischer Truppen rechnen kann.
Demnach sollten Alle, welche den Glauben hegen, daß England die Noth-
wendigkeit einer Annexion Egyptens vermeiden könnte, auf die Bei-
behaltung einer britischen Garnison in Egypten dringen. Die Gewißheit,
daß englische Truppen in Egypten bleiben, dürfe keinem Zweifel offen
gelassen werden. Die Anwesenheit einer englischen Garnison in Alexan-
drien oder Suex sei ein wesentliches Element jedes Planes für die Re-
organisation Egyptens auf einer autonomen Basis.

Zur Reform des ungarischen Oberhauses.

Von August Erfors.
(Fortsetzung.)

Guizot sprach am 5. October folgendermaßen: Die Anarchie
nimmt überall zu, taucht überall auf und droht unauflöslieh. Sie
offenbart sich überall in den Ideen, die nicht durch irgend einen stür-

keren Impuls geleitet werden und keine staatliche Macht berücksichtigen.
Die Kammer fühlt es, daß sie allein unfähig ist, der sie drückenden
Aufgabe zu entsprechen. Der Stützpunkt, den wir suchen, beruht in
einer constitutionellen, unabhängigen Macht, die existirt und die wir
vernichten wollen. Die Erblichkeit ist in der Charte der Welt im-
protocollirt, und die Lehren, die dieselbe verwerfen, sind barbarische und
unwahre Lehren. Das Oberhaus müssen wir also, wenn wir es seiner
Bestimmung gemäß organisiren wollen, auf das Princip der Erblichkeit
gründen. Die Erblichkeit gibt die bestimmte Zahl der fertigen Familien,
die zur Leitung der allgemeinen Angelegenheiten gleichsam erzogen werden,
und die sich von der Demokratie nicht trennen, denn die Pairie re-
crutirt sich notwendiger Weise von neuem aus der Demokratie, wie
dies die Statistik des englischen Oberhauses beweist, das im Jahre
1829 außer den Bischöfen 375 Mitglieder hatte. Unter diesen stammten
nur 48 aus den Zeiten vor dem XVII. Jahrhundert, 124 aus der
Zeit vor dem XVIII. Jahrhundert, die Familien der Uebrigen wurden
in unserem Jahrhundert ernannt. Wir benötigen unbedingt eine politi-
sche Classe, und diese kann man ohne Erblichkeit nicht erreichen. Guizot
schließt seine Rede folgenderweise: „Wenn Sie die Erblichkeit in der
Pairie behalten, wird Frankreich gerettet sein, die Anarchie, über die
Sie sich beklagen, wird aufhören, die Julirevolution wird beendet,
abgeschlossen sein. Im entgegengesetzten Falle weiß ich wohl, wohin
uns die herrschende Strömung führen wird.“ — Wenn Guizot in
Vielen auch nicht Recht behält, — hier bestätigte sich seine Pro-
phezeiung, denn diese Strömung führte Frankreich den Revolutionen
entgegen, deren Reihe, wie es scheint, mit Gambetta's und Paul Bert's
Experimenten noch nicht ihr Ende erreicht hat.

Von diesem Standpunkte aus, und nicht ideale Zustände oder die
Verhältnisse des Auslandes, sondern die Verhältnisse unseres Vater-
landes vor Augen, fragen wir: entspricht der R.-sche Vorschlag wohl
diesen Bedingungen?

Der Verfasser hat vollkommen Recht, wenn er sich an die Tra-
dition hält und die Kirchenoberhäupter berufen lassen, respective die-
selben ergänzen und dort belassen will. Die Bischöfe haben auch im
engstern Oberhause Sitz, bei der Ungleichzeit der englischen Kirche
und Religion natürlich nur die Oberhäupter der anglikanischen Kirche.
Dieser Theil des Vorschlages braucht gar nicht näher erörtert zu werden.

Daß die erblichen Namen und Besitze das größte Contingent des
Oberhauses liefern, darin stimme ich mit dem Verfasser vollständig
überein. In einer alten Monarchie, deren Existenz auf ihrer historischen
Entwicklung beruht, wäre es eine Art politischer Unmöglichkeit, das
Oberhaus anders zu organisiren. Bei dieser Frage kann sich ein
Meinungsunterschied nur auf die Modalitäten beziehen. Ueber diese
Modalitäten hege ich nun andere Ansichten. Da wir unser Oberhaus
nicht nach englischem Muster organisiren können, weil unsere socialen
Zustände und Gebräuche ganz von den englischen abweichen, die Classe
der ungarischen Magnaten etwas ganz Anderes ist, als die englische
Nobility, so würde ich es nicht für zweckmäßig halten, einen Theil des
Oberhauses aus den ältesten Gliedern der Magnatenfamilien zu bilden,
— denn worin unterscheidet sich das älteste Glied der Familie von den
übrigen dort, wo kein Majorat existirt? Es ist beispielsweise öfters
der Fall, daß der jüngere Zweig der Familie viel vermögender ist als
der ältere, und daß das älteste Familienglied zu den legislatorischen
Functionen eben am wenigsten taugt; die Theilnahme an den Ver-
handlungen des Oberhauses kann man ja nach modernem Rechte gar
nicht als Familieneigenthum betrachten, dies ist eine staatliche Function,
die aus Zweckmäßigkeitsgründen mittelst des Principes der Erblichkeit
an gewisse Familien gebunden ist. Ich glaube also, wenn wir die
Reform des Oberhauses leicht und schnell durchführen wollen, so sollen
wir, sofern dies möglich ist, auf der bestehenden Grundlage bleiben; las-
sen wir jedem Gliede der Magnatenfamilien das Recht der Theil-

Fenilleton.

Das öde Haus.

Eine Erzählung aus dem vorigen Jahrhundert von Ernst Pasqué.
(10. Fortsetzung.)

Ein neuer Diebstahl und seine Folgen.

Als Friedrich am andern Morgen kaum seinen Platz im Com-
ptoir eingenommen hatte, trat einer der Commis der Magazine bleichen
Gesichts und auf's Höchste aufgeregt an das Pult des Herrn Stamm,
diesem geheimnißvoll eine kurze Mittheilung machend. Der alte Haupt-
cassier wurde womöglich noch bleicher als sein Untergebener: sein Mund
blieb vor Schrecken halb geöffnet und die Feder entglitt den merklich
zitternden Fingern. Friedrich hatte dies Alles kaum gesehen, als er,
ahnend, um was es sich handle, in zwei Sätzen schon neben dem er-
schrockenen Paare stand. Es war also wie er vermutet. Der junge
Commis hatte Herrn Stamm die niederschlagende Meldung gemacht,
daß er soeben und allfogleich beim Eintritt in den Theil des seiner Ob-
acht anvertrauten Magazine gesehen, wie eine Anzahl Stücke Seiden-
zeug, die just von Lyon in Frankreich angekommen, fehlte. Der geheim-
nisvolle Dieb war also wiederum thätig gewesen. Noch ehe der alte
Herr vor Schrecken und Entsetzen eines Wortes, viel weniger irgend
einer Entschliesung fähig war, wusste Friedrich, was hier zu thun sei
und gethan werden müsse. Leise bat, beschwor er die Weiben, doch so
unbefangen als möglich zu scheinen, auf daß ihr ängstliches Betragen
keinen Verdacht erzeuge, daß wiederum ein derartiges Verbrechen vorge-
fallen. Weiter inquirirte er den Commis, ob derselbe noch irgend Je-
mand außer Herrn Stamm den geschehenen Diebstahl mitgetheilt, und
als dieser verneinte, da er solchen eben erst bemerkt, trug Friedrich dem
jungen Mann auf, ja vor der Hand nichts weiter verlauten zu lassen,
sodort wieder an seine Beschäftigung zu gehen, und zu thun, als ob

nichts vorgefallen wäre und alles in beider Ordnung sei. Der Commis
war ein wenig erstaunt, doch Friedrich's Anordnungen wurden so be-
stimmt und imponirend ausgesprochen, daß er sich allfogleich fügte, und
so gefaßt als nur möglich nach einer ehrerbietigen Verbeugung zurück
an seinen Platz ging und anscheinend ruhig fortarbeitete. Niemand
weiter im Magazine ahnte somit das Vorgefallene. Nach schrieb Frie-
drich sodann einige Zeilen, siegelte und adressirte den Brief, ließ einen
der Lehrlinge des Geschäfts kommen, und trug ihm auf, das Schreiben
ungefähr an seine Adresse, an das Stadt- und Criminalamt zu brin-
gen, jedoch bei schwerer Strafe Niemand im Hause ein Wort über
seinen Auftrag zu sagen und nach Befragtem Wang sein Geschäft ruhig
weiter zu besorgen. Nachdem der Lehrling fort war, gab sich Friedrich
sichtlich einem eifrigen Arbeiten hin, doch war sein Hauptaugenmerk,
wenn auch nur verthoben, auf das Personal der Magazine, die er von
seinem Platz aus so ziemlich übersehen konnte, gerichtet. Alles ging
irgend zu bemerken, selbst der junge Mann, in dessen Departement der
Diebstahl vorgefallen, war recht gefaßt und arbeitete scheinbar ruhig
und unbefangen weiter. An keinem der vielen Bedienteten des Hau-
ses konnte Friedrich etwas Außergewöhnliches entdecken, was auf ein
begangenes Verbrechen oder eine Mitwisserschaft an demselben schließen
ließ. Auch der schwerfällige Einl bewegte sich wie immer durch die
Magazine, unter sich blickend wie gewöhnlich. Nur fiel es Friedrich
auf, daß derselbe sich auffallend viel und lange in jenem Theile des
Magazines, wo der freche Diebstahl verübt worden war, zu schaffen
machte, auch dann und wann, sicher sich unbeachtend glaubend, verthob-
lene Blicke auf den Commis warf, und als er dessen anscheinende
Sorglosigkeit und Unbefangenheit zu bemerken schien, ein recht höhnli-
ches Lächeln in seinen Zügen aufstellte, welches aber sofort wieder
verschwand. Friedrich konnte sich bei solcher Wahrnehmung des Ge-
dankens nicht entschlagen, daß der rothköpfige Barock bei den began-
genen Verbrechen theilhaftig gewesen, zum wenigsten darum wissen müsse,
und auf's schärfste beschloß er gerade mit ihm zu verfahren.

Nach Verlauf von etwa einer halben Stunde betrat der Lehrling
das Comptoir wieder mit der leise vorgebrachten Meldung, daß einer
der Herren Criminalrichter sammt einem Secretarius und zwei Mann
Stadtjoldaten ihm auf dem Fuße folgten.

„Ein!“ war das erste Wort, welches Friedrich nach dieser Mel-
dung sofort und lautrufend ausstieß. Der Ton mußte gar eigenthümlich
geklingen haben, denn nicht allein der Betreffende fuhr dabei merklich
zusammen, sondern auch das ganze Personal der Magazine forchte hoch
auf. Ersterer hatte sogar sichtlich Mühe, seine gewöhnliche stumpfe
Ruhe wieder zu gewinnen. Langsam kam er dem Comptoir näher.

„Ein“, sprach Friedrich mit lauter, ernst und fest klingender
Stimme weiter, „ruf Er mir das ganze Personal der Magazine
hierher in's Comptoir.“

Abermals, doch nur unmerklich fuhr der Angeredete zusammen
und wollte wieder zurücktreten, um den erhaltenen Auftrag zu voll-
ziehen. Doch dies war unnötig, denn sämtliche Commis, Lehrlinge
und Knechte hatten den Ruf des Buchhalters vernommen und waren
schon, Außergewöhnliches ahnend, näher getreten. In demselben Augen-
blicke erschien auch in der Hausthüre der Criminalrichter sammt einem
Schreiber und zwei Soldaten. Während die Letzteren im Laden blieben,
schritt der bekannte und so sehr gefürchtete Beamte mit seiner ersten
Miene und gefolgt von dem fohlschwarz gekleideten Secretarius auf
das Comptoir zu. Bei seinem Erscheinen wurde die Stimmung der
versammelten Magazin- und Comptoir-Commis und Bedienteten eine
gar ernste und manches Gesicht wurde länger und etwas bleicher, selbst
das Ein's veränderte merklich die Farbe.

Jetzt trat auch Herr Ehrhardt ein, welcher durch Herrn Stamm
von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt worden war. Nach einer
kurzen Mittheilung Friedrich's, die von dem Principal mit bejahendem
Kopfnicken beantwortet wurde, ordnete der Buchhalter an, daß die
Thüre des Comptoirs geschlossen werde, auf daß Niemand unbemerkt
sich zu entfernen vermöge. Hierauf theilte er dem Beamten und allen
Anwesenden laut und vornehmlich den soeben entdeckten neuen und be-

ger,
ung.
stalt.
[8] 8
26.
gen, lieblich-
en se, Bor-
50 fr.
30 fr.
Schwerhörig-
kr.
die schär-
bewährtes
stlich selbst
L. I.
in ist das
verleibt dem
n. à 80 fr.
ge Schwingen
25 fr.
hoble) Böhne
allen Gout-
ellen Alpen-
jeden Hüften
allen Gicht-
70 fr.
fr. Be-
vorzüglich
70 fr
à fl. 1.50
ten: Offen-
nd fl. 1.50.
Wir empfehlen
schwere Soba,
schwarz und
879) 5-6
und franco.

Beethoven und eine überaus reizende „Improvisata über eine Gavotte von Gluck“ für zwei Claviere von Reinecke.

— (Programm) zu dem morgen, Sonntag den 18. d., Abends 6 Uhr, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Hermannstädter Stadtkapelle:

I. Abtheilung: 1. Ouverture „Semiramide“ von Rossini. 2. „Wo die Citronen blühen“, Walzer von Joh. Strauß. 3. „Air varié“ für die Violine von Beriot. 4. „Telopbon-Polka“ (Mazur) von Jabrbach jun. 5. „Der Pirat“, Lied für Flügelhorn von Weiß. 6. „Prestissimo-Galopp“ von Em. Waldteufel. 7. „Marsch-Potpouri“ von Haag.

II. Abtheilung: 1. Ouverture „Die Wiener Freiwilligen“ von A. Müller. 2. „La Marjolaine“, Walzer von D. Metra. 3. „Stefanie-Gavotte“ von A. Czibulka. 4. „Was sich liebt, neckt sich“, Polka Mazur von Joh. Strauß. 5. Potpourri aus „Vocaccio“ von Suppé. 6. „Reißaus!“ Polka schnell von Jabrbach. 7. „Mädchens-Marsch“ von Strauß.

— Aus Karlsburg, 12. d., schreibt uns unser dortiger Correspondent: Ueber die Visitation der hiesigen Spitäler kann ich Ihnen noch Folgendes mittheilen: Vor allem Andern aber muß ich bitten, den Namen des vom Minister des Innern ausgeschiedenen Commissärs, den ich voriges Mal unrichtig mittheilte, nun berichtigt zur Kenntniß zu nehmen. Derselbe ist Universitätsprofessor und heißt Dr. Eduard Geber. — Dr. Geber langte am 10. d. hierorts an behufs der Studien über die Blatternepidemie. Vormittags hielt er eine kleine Conferenz im Bürgermeister-Local ab, wobei er den städtischen Ober- und Unter-Arzt verschiedene Weisungen für den Fall des Ausbrechens der Blatternkrankheit gab. Nachmittags wurden die drei Spitäler der Stadt besucht; seine Meinung hierüber aber wird derselbe an der competenten Stelle einreichen, somit müssen wir uns diesbezüglich gedulden. Wir waren nur darum begierig, seine Meinung zu hören, weil wir hoffen, hierin einen Impuls für die Stadtvertretung zu finden, auf daß das städtische Spital aus seiner grausamen Lage endlich gehoben werde. Der miserable Zustand dieser „städtischen Wohlthätigkeitsanstalt“ ist derart, daß man kaum zur Rettung derselben den Muth finden kann. Wie vor 10 Jahren, so können wir auch heute nur der Hoffnung Raum geben: vielleicht wird es besser werden! — Dr. Geber besuchte dann auch noch viele Privathäuser, wo Blatternfälle vorgekommen waren oder wo verdächtige Kranke zu finden waren; bei dieser Gelegenheit wurden auch zwei verschwiegene Blatternfälle entdeckt. Gegenwärtig dürften etwa 4 Blatternkranke sein. Von hier reiste Dr. Geber nach Deva.

Graf Eugen Zichy und Josef Petterffy, die bekanntermaßen behufs der Organisation von Gewerbeschulen und des Studiums der Gewerbeverhältnisse das Land bereisen, waren, wie ebenfalls schon bekannt, am 12. d. in Nagas-Ceped, ohne den Sprung bis zu uns hierher zu thun. Es wurde bloß unser Bürgermeister zu einer Berichterstattung über die hiesigen gewerblichen Verhältnisse aufgefordert. Unser Bürgermeister soll auch den Bericht bereits unterbreitet haben. — Schließlich theile ich Ihnen auch noch ein trauriges Ereigniß mit, demnach ein junger, sonst ordentlich fleißiger Schüler, Namens Johann Anquet, sich am 11. d. erschossen hatte und augenblicklich starb. Die Ursache seines Selbstmordes ist unbekannt, doch beruhte derselbe gewiß auf festem Vorhaben, da der Unglückliche für seine vor Kurzem gestorbene Wohlthäterin und Stiefmutter noch trauernd am verflochtenen Sonntag den Morgen vom Hute herabgenommen und ihn seiner Schwester mit den Worten übergeben haben soll: „Ich habe den Hirt genug getragen, nun trage Du ihn.“ An demselben Abend aber erschoss er sich.

— (Unfall.) Gestern, 16. d., Nachts, ist in Karlsburg ein armer Schuhmacher, Vater einer zahlreichen Familie, in den Hausbrunnen gefallen, wo er bis heute Früh geblieben und erst um diese Zeit entdeckt und todt herausgezogen worden.

— Morgen, Sonntag den 18. d., findet die General-Versammlung des Spar- und Vorschuß-Vereines in Mediasch statt.

— (Eine laudere Gesellschaft) wurde dieser Tage dem Bezirksgerichte in Hofbuzal eingeliefert; dieselbe bestand aus einigen Kronstädter Schwindlern, die einen Verein zur Hebung der Schätze in der Gegend der Siebenbürger gründeten und in Türckö, Barschalu und Gernatsfalu viele Simpel, die ihnen in der Hoffnung auf einen Antheil an den Schätzen auf den Leim gingen, ordentlich gerupft hatten.

— (Gold!) In der „Verkes“-Grube bei Verespatal wurden vergangene Woche 19 Pfund Gold, darunter 1 Stück im Gewicht von 1 Pfund, — in der „So“-Grube 6 Pfund und in einer andern 1 1/2 Kilogramm gewonnen.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, das Organ des Reichsfanzlers Fürst Bis mar ck, ein Blatt, das gewiß gut deutsch gefinnt ist und dem man sicherlich keine Magparisirungsbestrebungen zum Vorwurfe machen kann, drückt an hervorragender Stelle die folgende, auf die Mittelschulfrage bezügliche Correspondenz aus Budapest ab:

„Der Unterrichts-Ausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses verhandelte in seiner am 9. Februar abgehaltenen Sitzung eine der wichtigsten Bestimmungen des neuen Mittelschul-Gesetzes: die Frage der Qualificationsprüfungen der Schullehrer. Nach dem Gesetzesentwurf sollen die Prüfungen an der Budapest oder Klausenburger Universität in ungarischer Sprache gemacht werden, und es wird eine Uebergangszeit von 5 Jahren stipulirt, während welcher Zeit die Prüfung auch in anderer als in der ungarischen Sprache abgelegt werden kann. Vom nationalen Standpunkt bekämpfte man das neue Gesetz am heftigsten wegen der in ungarischer Sprache abzulegenden Qualificationsprüfung, und bildete dieser Punkt bekanntlich das Hauptgravamen der Schichten und des Schulvereins. Nun hat der Unterrichtsminister Trefort in diesem Punkte eine Concession gemacht, die wohl dazu angethan ist, manche Bedenken zu zerstreuen. Er beantragte nämlich, daß, anstatt 5 Jahre 10 Jahre als Uebergangszeit stipulirt werden sollen, während welcher Zeit die Qualificationsprüfungen auch in nichtungarischer Sprache abgelegt werden können. Dieser Antrag wurde auch acceptirt; und es ist hieraus ersichtlich, daß der ungarischen Regierung bei Einbringung des Gesetzes andere Ziele als die der Magparisirung andersprachiger Schulen vorgehwebt haben.

Die Regierung strebt einen wirklichen Einfluß den Mittelschulen gegenüber an, wie er durch die bestehenden Verhältnisse und die da hervortretenden Tendenzen nicht unbegründet erscheint. So werden beispielsweise obligate Gegenstände an manchen Orten nicht mit dem genügenden Erfolg gelehrt und wird auch mit Maturitätsprüfungen Unfug getrieben. Solchen Uebeln soll durch die Entsendung eines Regierungskommissärs zu jeder Maturitätsprüfung abgeholfen werden. Und auch die Beschränkung der autonomen Rechte der Concessionen in Angelegenheiten der Mittelschulen ist begründet. Haben doch einige confessionelle Schulbehörden allen Ernstes gefordert, daß der Vorzug der deutschen Sprache gegenüber der englischen und der französischen, welche letztere keine obligaten Gegenstände sind, beseitigt werde. Das neue Schulgesetz sichert nun der deutschen Sprache den Vorrang anderen modernen Sprachen gegenüber durch das Gesetz, und keine confessionelle Schulbehörde soll künftig hin diesen Vorrang der deutschen Sprache freitig machen, welche obligat sein und bleiben wird. Und wenn der ungarische Staat das gründliche Erlernen der deutschen Sprache und Literatur von jedem der Mittelschulabsolvirenden verlangt, und darüber auch wacht, kann er mit Recht dies auch bezüglich der ungarischen Sprache und Literatur von jedem Prüfungscandidaten verlangen, und läßt sich aus dieser Verfügung kaum ein gewaltsames Magparisirungsstreben herausdeuteln.“

— (Ein alter Soldat.) So dem jüngst verstorbenen Grafen Tassilo Fetics erzählt man sich wohlunterrichteten Kreisen eine kleine Geschichte, welche vielleicht dem unschöne nach aus Anekdotenhafte streift, thätlich aber wahr ist. Na dem Feldzuge des Jahres 1806, in welchem der General bekanntlich in der Achillessehne verwundet wurde, mußte zu einer Amputation schritten werden. Die Stunde der Operation nahte, die Ärzte thaten ihr Möglichstes, den Grafen zu einer Narbe zu bewegen — umsonst! „Gibt mir eine gute Cigarre und ich rühr' mich nicht, Ihr könnt schneiden, so viel Ihr wollt“, erklärte er mit aller Bestimmtheit. Er blieb endlich nichts Anderes übrig, als seinem Wunsche zu willfahren und ohne einen Laut auszusprechen, ruhig rauchend, ließ er die Operation vollführen. Ihm zur Seite stand thranenden Blickes, wehklend und jammernd sein treuer, langjähriger Diener. „Was heißt denn Du dumme Kerl“, rief endlich mit gutmüthigem Spott der Graf ihn an, „sei froh, jetzt hast Du nur mehr einen Stiel zu putzen!“

— (Ein merkwürdiger Fall.) In der in Stuttgart erscheinenden illustrierten Wochenschrift Das Buch für Alle findet sich im Jahrgange 1877, Heft 13, Seite 22, unter den sogenannten illustrierten Wigen unter dem Schlagworte, Ein strebamer Marinemaler“ folgendes Wizegespräch: „A: Das nene ich einmal einen ordentlichen Entschluß; Sie schiffen sich doch nur aus dem Grunde nach Amerika ein, um das Großartige des offenen Meeres zu studiren? — Maler: D, das kenne ich bereits — aber ich möchte einmal einen radicalen Schiffuntergang bei dem Mann und Maus caput gehen, nach der Natur malen.“ Als Illustration zu diesem Dialog sind zwei Herren dargestellt, von denen der Eine, der mit Maler-Altenstilen belastete Reiseflüchtige, soeben im Begriffe steht, die Schiffstreppe zu einem segelfertigen Dampfer in die Höhe zu steigen, an welchem mit großen Lettern der Name — „Cimbria“ zu lesen ist.

— (Richard Wagner durch Meyerbeer empfohlen.) W. Tappert bringt in der „Allg. Deutschen Musikzeitung“ folgenden, von Meyerbeer unterm 18. März 1841 an den General-Intendanten des sächsischen Hoftheaters, Herrn von Küttichau, gerichteten hübschen Brief: „Ihre Excellenz werden mir vergeben, wenn ich Sie mit diesen Zeilen belästige, ich erinnere mich aber Ihrer steten Güte für mich zu lebhaft, um einem jungen interessenten Landsmann es abzuschlagen zu dürfen, wenn er, mit vielleicht zu schmeichelhaftem Vertrauen auf meine Einwirkung auf E. E., mich bittet, sein Anliegen mit diesen Zeilen zu unterstützen. Herr Richard Wagner aus Leipzig ist ein junger Componist, der nicht allein eine tüchtige musikalische Bildung, sondern auch viel Phantasie hat, außerdem auch eine allgemeine literarische Bildung besitzt und dessen Lage wohl überhaupt die Theilnahme in seinem Vaterlande in jeder Beziehung verdient. Sein größter Wunsch ist, die Oper „Atheni“, deren Text und Musik er verfaßt hat, auf der neuen königlichen Bühne zu Dresden zur Aufführung zu bringen. Einzelne Stücke, die er mir daraus vorgespielt, fand ich phantastisch und von vieler dramatischer Wirkung. Wöge der junge Künstler sich des Schicks E. E. zu erfreuen haben und Gelegenheit finden, sein schönes Talent allgemeiner anerkannt zu sehen. Ich nehme nochmals die Nachsicht E. E. in Anspruch und bitte Sie, mir Ihr geneigtes Wohlwollen zu erkalten. Hochachtungsvoll E. E. ergebener Diener Meyerbeer.“ Die endgültige Entscheidung ließ trotz alledem noch ziemlich lange auf sich warten, denn erst am 21. Juni 1841 meldete die königliche Generaldirection dem sehnüchtlig harrenden Componisten: „Nachdem nunmehr sowohl das Textbuch Ihrer anher gesandten Oper „Atheni“, als die Partitur derselben sorgfältig geprüft worden, ist es mir angenehm, Ihnen die Versicherung der Annahme dieser Ihrer Oper zu geben und wird dieselbe, sobald thunlich, hestentlich im Laufe des nächsten Winters, auf dem königlichen Hoftheater zur Darstellung kommen.“

— (Das „Plagnenhemd“ am spanischen Hofe.) Eine Alterthümliche Ceremonie hat in königlichen Schlosse zu Madrid dieser Tage stattgefunden. Dieselbe führt die etwas seltsame Benennung „Tomar la almohada“, die, wörtlich übersetzt, „das Kissen nehmen“ und der Bedeutung nach „sich setzen“ oder „Plagnenhemd“ heißt. Ein Seitenstück zu dem Vorrecht der Granden, sich in Gegenwart des Königs zu bedecken, verleiht die Absolvierung dieser Ceremonie den dadurch zu Grandinen erhobenen Damen das Privileg, sich in Anwesenheit der Königin zu setzen. Der feierliche Vorgang selbst ist nach einer Schilderung der „Epoca“ folgender: In einem Vorzimmer des königlichen Schlosses nehmen diejenige Damen, welche die „Almohada“ bereits erhalten haben, neben einer Anzahl auf beiden Seiten des Gemaches placirter Sessel, auf denen Kissen liegen, Aufstellung. Sobald die Königin eintritt, sagt sie zu den Anwesenden: „Sentaos“ (setzt Euch), worauf die Damen ihre Plätze einnehmen. Jetzt gibt ein Hofherr, der sich neben der Eingangstür befindet, den zu empfangenden Damen das Zeichen des Eintrittes. Dieselben erscheinen der Reihe nach je von einer sogenannten Pathin bei der Hand geführt, und machen vor der Königin zwei Verbeugungen und eine dritte vor den feierwärtigen Grandinen. Darauf zieht sich die Pathin einen Moment zurück, und die betreffende Dame nähert sich der Königin, vor welcher sie sich auf's Neue verbeugt. Sodann erfolgt von der Königin die Aufforderung, auf einem vor derselben stehenden Sessel Platz zu nehmen. Nach einer kurzen Ansprache erhebt sich die neue Grandin auf gegebenes Zeichen, küßt der Königin die Hand und wird von der Pathin unter wiederholten Verbeugungen nach ihrem Plaz geführt. Diese Ceremonie schließt, indem sich die Königin erhebt, im Kreise herumgeht und sich mit den Anwesenden unterhält.

— (Ueber Tuberkel-Bacillen.) Die Entdeckung der Tuberkel-Bacillen hat begeisterte Weise von Anfang an die medicinischen Kreise der ganzen Welt im höchsten Maße interessirt. Auch die Wiener medicinische Facultät hat dieser Angelegenheit die intensivste Aufmerksamkeit zugewandt. Es wurden in dem vom Professor Stricker geleiteten Institut für Experimental-Pathologie der Wiener Universität durch mehr als ein halbes Jahr die eingehendsten und gründlichsten Untersuchungen über das Wesen und die Natur der Tuberkel-Bacillen — bekanntlich eine Entdeckung des Dr. Koch in Berlin — angestellt. Diese Untersuchungen haben jetzt zu einem ganz überraschenden Resultat führt. In einem Bericht, welchen das genannte wissenschaftliche Institut soeben über diese Untersuchungen veröffentlicht, wird als Ergebnis derselben bewiesen: 1. Daß die Tuberkel-Bacillen nicht die Krankheitszeuger der Lungentuberkulose sind und daß 2. solche Bacillen nicht allein bei dieser Krankheit, sondern bei vielen anderen Krankheiten, ja daß sie selbst bei ganz gesunden Menschen gefunden werden.

— (Irischer Humor.) Man gesteht gewöhnlich den Irländern einen ganz eigenthümlichen Humor zu, der sich hauptsächlich in der Nebeneinanderstellung ganz entgegengesetzter und unmöglicher Propositionen äußert; solche irische Wize werden irish hulla genannt und nehmen sich zuweilen drollig genug aus. Allein durchaus nicht drollig, sondern einfach unverfroren muß man das Vorgehen einer Anzahl von Irländern nennen, welche am 8. d. als Deputation bei dem Lord Mayor der City von London erschienen, um diesen zu bitten, im Mansion-House eine öffentliche Subscription für die irischen Nothleidenden zu veranstalten und zu befördern. Gedachte Deputation, zu welcher auch das anrührende — disreputable — irische Parlamentsmitglied Callan gehörte, wurde von einer Versammlung abgelehnt, welche am 31. Januar dort ein Meeting gehalten hatte. In dieser Versammlung führten die großen irischen Agitatoren, Leute wie O'Donnell und ähnliche Patrioten, das große Wort; dieselben erklärten unter Anderem z. B.,

es sei eine Schmach, wenn das irische Volk bei dem englischen betümelte gebe; die Corporation der City von London habe seit Jahrhunderten aus ihren irischen Besitzungen Millionen von Pfunden dem irischen Volke gestohlen, ohne jemals einen Pfennig den rechtmäßigen Eigenthümern zurückzustellen; die Lordmayors von London hätten den armen Irländern die Dächer von den Häusern abgerissen und niederträchtig, grausam behandelt; das Mansion-House habe früher höllisch gegen Irland sich betragen; Lord Hartington sei der Erbe von Dieben und Völkern und solle dem Volke das Geld herausgeben; die englische Regierung habe noch niemals irgend etwas gethan, um den Nothstand des irischen Volkes zu lindern. Solche und ähnliche Reden wurden von der Versammlung auf das Lebhafteste applaudirt, und doch beschloß dieselbe — darin liegt das Irische der Sache — eine Deputation an den Lord Mayor mit einer Bittel-Petition zu schicken. Der Lord Mayor ertheilte den Herren eine sehr würdevolle, aber abschlägige Antwort. Er deutete darauf hin, wie im Mansion-House stets für alle Nationen und Länder Sammlungen mit großartigem Erfolge eingeleitet wurden; wie auch für Irland erst vor wenigen Jahren daseibst Millionen subscribirt worden seien; daß das englische Volk immer die größte Sympathie für die elenden Armen in Irland bewiesen und mit großen Gaben bezeugt habe; allein damit eine Sammlung im Mansion-House unter dem Patronate des Lordmayors von Erfolg sein könne, müßten an der Spitze der sammelnden Petenten Leute stehen, welche das Vertrauen und die Sympathien des englischen Volkes genießen. Nach den oben erwähnten Reden in der Versammlung, von welcher die Deputation abgelehnt wurde, müßte er dem Lord Mayor jedoch zu seinem Bedauern erklären, daß dieselbe nicht das allgemeine Mitgefühl und Sympathie in England zu erregen im Stande sein würde, und daß daher eine Sammlung, unter solchem Patronate eingeleitet, keine erfolgreiche in England sein könnte. Im Vereine mit solchen Personen könne er, der Lord Mayor, daher keinen Aufruf an das englische Volk erlassen. Beiträge für die Nothleidenden in Irland zu schicken. Ja noch mehr, ein Mißerfolg sei unter solchen Umständen gewiß, und dann könnten böse Menschen daraus folgern wollen, daß England kein Mitgefühl für Irlands Noth besitze, während die Schuld doch nur an den Leuten liege, welche nach solchen Reden sich zu Wortführern und Sammlern für das irische Volk aufwerfen.

— (Eine Verwechslung.) Als der Vicekönig von Irland nach einer Cavallerie Escorte dieser Tage durch die Straßen von Dublin nach dem Phoenixpark fuhr, wurde bemerkt, daß zwei auf dem Trottoir in der North-Frederick Street stehende Männer plötzlich eine Bewegung machten, als ob sie Revolver aus der Tasche ziehen wollten. Ein Uebelwicht, der diese Bewegung beobachtet hatte, theilte einem Polizisten seinen Arawohn mit, daß die Männer den Vicekönig zu ermorden beabsichtigten. Sofort arretrirte der Polizist die zwei Männer, welche jede Auskunft über sich verweigerten. Sie wurden nach der nächsten Polizeistation gebracht, wo es sich herausstellte, daß der Constabler zwei Gehimpolizisten arretrirt hatte, deren besondere Function darin bestand, für die Sicherheit der Person des Vicekönigs zu sorgen.

Original-Telegramme.

Budapest, 16. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Das Abgeordnetenhaus nahm die Vorlage betreffs des Haushalts der Comitate an und bestimmte für den Hermannstädter Comitats 55,000 fl.

Agram, 16. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Drei Thäter des Sijesker Postraubes wurden verhaftet und sind geständig.

Szombathely (Steinamanger), 16. Februar. (Ung. T.-C.-B.) In dem heute zwischen Dionis Pazmandy und Coloman Rado stattgefundenen Duell wurde Ersterer leicht verwundet.

Dortmund, 16. Februar. (Ung. T.-C.-B.) In der Zeche „Vorussia“ bei Garten fand eine Wetterexplosion statt, 11 Bergarbeiter blieben todt, 4 wurden verwundet.

Paris, 16. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Im Senate bringt Devès den Entwurf Barbey's ein; die Dringlichkeit wurde angenommen, der Entwurf einer sofort zusammentretenden Commission zugewiesen und sodann die Sitzung suspendirt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung theilt Allou mit, die Commission beantrage einfach die Ablehnung des Entwurfes. Die Debatte wurde auf morgen vertagt.

Athen, 16. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Der Zustand Kumunduros' ist hoffnungslos.

New-York, 16. Februar. (Ung. T.-C.-B.) In den überschwemmten Gegenden wird eine Fieberepidemie befürchtet; es werden Sanitäts-Commissionen gebildet.

Marktbericht.

Hermannstadt, 16. Februar. Weizen, per Hectoliter, bester Qualität fl. 6.40, mittlerer fl. 6.—, mindester fl. 5.60, Halbrucht, bester, fl. 5.20, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.50, Korn, bester fl. 4.90, mittlerer fl. 4.70, mindester fl. 4.50, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, bester fl. 2.50, mittlerer fl. 2.30, mindester fl. 2.10, Ankerung fl. 4.30, Erbsen fl. 1.60, Mundweizen per 100 Rilo fl. 14.—, Semmelweizen fl. 13.—, Weizenbrot fl. 11.—, Schwabwoblmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter, fl. 12, Rindfleisch fl. 14, Hühner fl. 8, Gänse fl. 12, Gänse, per 100 Rilo, gebundenes fl. 1.60, ungebundenes fl. 1.60, Brennbrot, per Kubikmeter, hertes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Rilo fl. 60, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 44, in der Militärkant fl. 46.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes items like Ung. Goldrente, Silberrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Concurs.

An der Hermannstädter Gewerbeschule sind vier wöchentliche Lehrstunden, und zwar zwei in der Vor- schule, zwei in der Gewerbeschule durch eine, eventuell zwei Lehrkräfte zu besetzen. Bewerber um diese Stellen haben ihre Gesuche bis zum 27. Februar l. J. beim Vorstande der Gewerbeschul-Commission einzu- reichen.

Hermannstadt, den 16. Februar 1883. [134] 2-3 Die Gewerbeschul-Commission.

Vicitation.

Die zum Nachlasse der verstorbenen Frau Josefine Dietrich, geb. Tartler, Oberdreijährer-Witwe, ge- hörigen Möbel, Kleider, Wäsche, Gold- und Silberfachen und sonstige uneingeheilte Gegenstände werden Mittwoch am 21. Februar l. J. und an den darauffolgenden Tagen, jedesmal in den gewöhnlichen Amtsstunden, in der Wohnung der Ver- storbenen, Heltauergasse Nr. 44, gegen Baar- zahlung im Versteigerungsweg veräußert.

Hermannstadt, am 16. Februar 1883.

Stragon-Senf in Patent-Packung. [92] 4-20 Victor Schmidt & Söhne. Wiener Specialität, beste inländische Marke. 1/2, 1/4, 1/8 Kilo-Gläser nur echt mit Schutzmarke zu haben in allen Kaufhäusern, Specereis- und Delicatessen-Handlungen.

Bestes Buchenholz, trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 1/4 Mafterweise, ist billigst zu haben: Färbergasse Nr. 21. [30] 13

Ein rationelles und erprobtes Heilmittel für Brustkranke, Bleichsüchtige, Blutarme, bei Tuberkulose (Lungenentzündung) in den ersten Stadien, bei acutem u. chronischem Lungen- Catarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiser- heit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Scrophulose, Nervenleiden, Schwächliche und Reconvalescenten ist der von Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereite unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup. Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochen- bildung, Forderung des Hustens. Könen des Schleimes, Schwitzen der Nacht, Schweiß- der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräfte- zunahme, allmähliche Verlangung (Heilung) der Tuberkeln.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien. Ich fühle mich veran- lacht, Ihnen meinen besondern Dank auszusprechen für die heilsame Wirkung Ihres unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup, welcher von meiner Frau genommen wurde, nachdem mehrere Aerzte selbe für verloren hielten. Meine Frau ist zum Staunen Aller genesen, nimmt aber dieses aus- gezeichnete Präparat zeitweilig fort als Nachcur, weil dasselbe den Appetit fördert und sie innerhalb acht Wochen um 4 1/2 Kilo an Gewicht zugenommen hat. Ich empfehle auch Ihr ausgezeichnetes Medicament Jedermann an. Josefthal (Böhmen), am 20. Februar 1882. Hermann Jäckel.

J. Aigner.

Inspector der k. k. Staatsanwaltschaft Gällersdorf. Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. Jeder Flasche liegt eine Brochure von Dr. Schweizer bei, genaue Beschreibung und viele Abbildungen. Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny zu verlangen und auf obige behördl. protocoil. Schutzmarke zu achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß. Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90. Depot in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. Depot ferner bei den Herren Apothekern: Klausenburg: E. Valentini, Kron- stadt: Eduard Kugler und Ferd. Jekelius.

Goldarbeitergehilfe findet dauernde Condition bei Friedrich Schwabe Juweller in Hermannstadt. [119] 4-8

Blühende Hyacinthen in Töpfen von 35 kr. aufwärts, Lebende Goldfische à 40 und 50 kr., Carfiol aus Neapel große Rosen à 35 und 40 kr., Frische Fische, und zwar: Seezungen per Stück 30 kr. bei Franz Jahn Söhne, Hermannstadt.

Bandwurm mit Kopf befestigt in 1/2 Stunde sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament, welches aus der St. Georgs-Apotheke in Wien, V. Wimmergasse 33 zu beziehen ist. — Erfolg garantiert! Preis 1 Dose 6 fl. 50 kr. Suer Wohlgeloren! In 1 Stunde ging ein 8 Jähr langer Bandwurm sammt Kopf ganz schmerzlos ab. Man ersieht Leidenen kann ich Ihr Medicament auf das Gewis- selteste empfehlen. Maros-Vásárhely. Gedruckt L. v. Mokossanyi, königl. ungar. Hof-Druck.

Dr. Popp's Zahnmittel wurde neuerdings im Wiener F. F. allgemeinen Krankenhanse durch Professor Drasche in An- wendung gebracht und als vorzüglich anerkannt.

2000 der berühmtesten Kerze Europa's, deren Mitte verästelung wurden, verordnen die Popp'schen Zahnmittel als die best. Greitenden für Mund und Zähne. Zahlreiche Zeugnisse der Medaillen verschieden Anstaltungen. Durch 30 Jahre erprobtes Anatherin-Mundwasser von Dr. J. G. POPP in Wien, k. k. Hof-Zahnarzt, L. Vognergasse 2. Radicalmittel gegen jeden Zahnschmerz, so auch jede Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches. Greitend auch das Zahnen bei kleinen Kindern und ist un- erlässlich bei Gebrauch von Mineral- wässern. Gewährtes Gurgelwasser für chronischen Halsleiden gegen Diphtheritis.

vegetabilisches Zahnpulver macht nach kurzem Gebrauche blendend weiße Zähne, ohne dieselben zu schädigen. Preis per Schachtel 63 kr. Anatherin-Zahnpasta in Glasbotteln zu fl. 1.22, zur Reinigung und Erhaltung der Zähne, Vermeidung des bösen Geruchs und des Zahnfleisches. aromatische Zahnpasta, blendend weiße Zähne nach kurzem Gebrauche. Die Zähne (nat- ürliche u. künstliche) werden conservirt u. Zahnschmerzen vermindert. Preis per Emsl 2.10. Zahnplombe, practisches und sicheres Mittel zum Selbstplombiren hohler Zähne. Preis per Emsl fl. 2.10. medicin. Kräuter-Seife, vorzüglichstes Toilettemittel gegen Nichten, Ausschläge, Leberleiden und Sommerprossen, zur Ver- bindung und Erhaltung einer reinen und hellen Haut, gegen Miteffer, Dornwarzen, unreine Haut und Pusteln. Preis 30 kr.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich L. F. Hof-Zahnarzt Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind. [124] 1-4 Zu haben in Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, W. F. Morscher, Apo- theker, F. A. Reissenberger, Heimer Ring, S. Stengel, Kaufleute; in Alvincz bei Herrn A. Hanzeros, Apotheker; in Birkheim bei Herrn W. Ueberrath, Apotheker; in Bla- sendorf bei Herrn C. Schieszl, Apotheker; in Borgo- Prund bei Herrn A. Wachsmann, Apotheker; in Broos bei Herrn J. Grafius und Herrn L. Bänfalvy, Apotheker; in Diosd-Szent-Marton bei Herrn A. Weber, Apotheker; in Gross-Sohenk bei Herrn Fr. Binder, Apotheker; in Heltau bei Herrn G. Binder, Apotheker; in Karlsburg bei Herrn J. Fröhlich und Herrn S. Mihelyes, Apotheker; in Kron- stadt bei den Herren Wilh. Jekelius, Ad. Kugler, Joh. Gooss, Jul. Hornung, C. Schuster, Apotheker; in Lesch- kirch bei Herrn C. Gross, Apotheker; in Marienburg bei Herrn Fr. Folberth, Apotheker; in Mediasch bei Herrn A. Hintz, Apotheker; in Mühlabach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; in Repp bei Herrn Ed. v. Melas, Apotheker; in Reussmarkt bei Herrn C. F. Schimert, Apotheker; in Salzburg bei Herrn J. v. Cronberg, Apotheker; in Schässburg bei den Herren L. B. Misselbacher & Söhne, J. B. Teutsch, Kaufleute; in Zeiden bei Herrn M. Reiner, Apotheker, in Szász- Regan bei Herrn E. Wermescher, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galanerie- und Handlungen, Materialien-Handlungen Siebenbürgens.

Profocollirte Schutzmarke 12-mal präparirt. L. Haist, Wien. K. k. priv. Sirschkräuter-Zeltchen und Sirschkräuter-Saft, wirksamstes Mittel gegen Husten, Hals- und Brust- leiden. 1 Paket 10 kr., Saft à 60 kr. und 1 fl. (Probe- fläschchen zu 20 kr.) Einzlg, allein echt nur von Frau L. Haist, Fabrik: [64] 5-12 Wien, Mariabillerstrasse 116. Verkauft von 1. fl. aufwärts per Postnachnahme. Depots in den meisten Apotheken und Handlungen Oesterreich- Ungarns. = Bestellungen werden schnellstens ausgeführt. =

500 Cigaretten-Füllmaschine löhne tabellose Cigaretten per Stunde erzeugt man leicht mit meiner, auch bei der f. f. Tabak-Regie angewandten Cigaretten-Füllmaschine von Metall, sehr nett ausgeführt in 3 Stärken, dünn, mittel, dick, ohne Un erchied per Stück kommt Geruch- Anweisung 65 kr. Nur echt, wenn meine Firma eingraviert ist. Meine Cigarettenhüllen, ebenfalls in 3 Stärken, nur aus dem edsten, französischen, geruchlosen „Le Houblon“-Papier (weiß) oder „Mais“-Papier (gelb) lösen: Ohne Mundstück, glatt, per 1000 Stück fl. —.80 Ohne Mundstück mit eleganter Gold- marke, per 1000 Stück fl. 1.30 Mit Mundstück, glatt, 1 Carton, 500 Stück fl. 1.05 Mit Mundstück und mit eleganter Marke in Gold, Blau oder Schwarz, 1 Carton mit 500 Stück fl. 1.50 Zweite Qualität, ebenfalls weiß oder gelb, welche andere Erzeuger als Prima offeriren, lösen per 1000 Stück fl. —.50 Ohne Mundstück, glatt, per 1000 Stück fl. —.50 Ohne Mundstück mit eleganter Gold- marke per 1000 Stück fl. —.90 Mit Mundstück, glatt, per 1000 Stück fl. 1.80 Mit Mundstück und mit eleganter Marke in Gold, Blau oder Schwarz per 1000 St. fl. 2.20 Gewöhnliche Stopfmachine dazu 10 kr. Briefliche Aufträge per Nachnahme oder gegen Ein- sendung des Betrages. Wiederverkäufer Rabatt. Protocollirte Schutzmarke. Warning! Zum Schutze gegen Fälschungen und Nachahmungen ist jeder Carton mit der hier hand- gerichtlich registrierten Patrimarke versehen. Niederlage für französisches Cigaretten-Papier und Maschinen [495] 17-26 von Cawley & Henry in Paris. Albert Wlach, Wien, Mariahillerstrasse 58 (früher Praterstrasse 18).

FABRIKATION FEINER LIQUERE durch Anwendung von Extrakten. = Billige, einfache, angenehme und verlässliche Manipulation. = Recepte u. Preisliste gratis und franco. Carl Philipp Pollak, Essenzenfabrik in Prag. (20) 3-10

für Bekannte erbilte noch einige der kleinen Bücher „Krankenfreund“, denn in Folge meiner unerwartet schnellen Genesung wollen Alle das Buch lesen etc. Die Zeilen eines glückl. Ge- heilten sprechen für sich selbst; wir machen daher nur darauf aufmerksam, daß der „Krankenfreund“ nur durch von H. Gorischke's Universitäts-Buchhandlung, Wien, L. Stephansplatz 6, gratis und franco versandt wird. (888) 3-7

Von HAMBURG Kaffee-Thee per Post portofrei incl. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säckchen von — 5 Kilo — unter Nachnahme. a. s. w. Rio, fein kräftig 3.45 Santos, ausgiebig kräftig 3.60 Cuba, fl., grün, kräftig 4.10 Ceylon, blauegrün, kräftig 5.— Gold-Java, extrafein, mild 5.20 Portorico, delicaot, feinschmeckend 5.40 Perl-Kaffee, hochfein, grün 5.95 Java, grossbohlig, kräftig, delicaot 5.95 Java, prima, hochedel, brillant 7.20 Afr. Perl-Mocca, echt, feurig 4.47 Arab. Mocca, echt, edel, feurig 7.20 Besonders beliebte feinschmeckende Stambul-Kaffee-Mischung 4.70 Thee per Kilo: Congo fl. 2.30 Souchong, fl. 3.50 Familien-Thee, extrafein 4.— Tafel-Reis, extrafein, per 5 Kilo 1.40 Peri-Sago, echt, per 5 Kilo 1.90 Preisliste über Colonialwaaren, Spirituosen und De- licatessen gratis und franco. [185] 1-18

A. B. Ettlinger, Hamburg. Preise der Mieder von 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12. Bei Bestellung durch Corre spondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Um- fang von Brust und Rücken unter den Armen genom- men 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [13] 7-52

Das Möbel-Album, unentbehrlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen nebst Preiscourant, für 1 fl. 50 kr. franco zu beziehen von J. G. & L. Frankl, Wien, II., Obere Donaustrasse 91-103 neben dem Schollerhofe. Reichste Auswahl fertiger Möbel, solid, billig, elegant. [1055] 8-12

Nach der von meiner Seite erfolgten Auflösung des Compagnie-Baugeschäftes Baumann & Königer, erlaube ich mir dem p. t. Publicum bekannt zu geben, daß ich das Baugeschäft unter meinem Namen fortführe und so wie bisher alle einschlägigen Aufträge bereitwilligst übernehme und solid durchführe. Achtungsvoll H. Baumann, Baumeister, Salzgasse Nr. 20. [118] 3-5